LUCIA CIFOR, *Prinzipien der literarischen Hermeneutik*, Iaşi, Verlag der Universität „Alexandru Ioan Cuza”, 2006

Im gegenwärtigen wissenschaftlichen Rahmen, der sich durch gesteigertem Risiko der disziplinären „Atomisierung” kennzeichnet, durchsetzt sich Lucia Cifor's Buch, *Prinzipien der literarischen Hermeneutik*, als ein sonderlicher Beitrag zur Systematisierung der unterschiedlichen Zweige der allgemeinen Hermeneutik und zur theoretischen Vertiefung der Problematik der literarischen Hermeneutik. Dieses Buch reiht sich in die Folge mehrerer früher von Autorin veröffentlichten bemerkenswerter Werke ein, die sich einem hervorragenden Empfang seitens der Kritik erfreuten. Wir führen nur an, daß dem Band *Dichtung und Gnosis*, Timişoara, „Augusta” Verlag, 2000, der *Preis für Literarkritik des Kulturvereins „Lucian Blaga”* gewährt wurde. Dank des anwesenden Bandes, ergänzt sich freudig das hervorragende Profil eines Universitätsprofessors aus Iaşi, der sich in einen mehrfachdisziplinärischem Bereich durchsetzt, eine umfassender und umstrittener, aber gleichzeitig wesentlich offener und gegenwärtiger Bereich.

Obwohl die vom Werk genommene Zielgruppe, so wie sie auch die Autorin einstuft, eindeutig aus Quasikenner (akademisches Publikum) besteht, empfelen sich *Die Prinzipien* hauptsächlich als ein Band, das beliebigen Lesern, die diesem herausforderden problematischen Gebiet offen sind, empfänglich ist.

Der hervorragende Wert des Buches, ausfindig noch von Anfang an, ist in der Akkuratesse der wissenschaftlichen Schritte erkennbar, Schritte die die begriffliche Strenge mit der sinngebender Zartheit, die Bindigkeit der Erkundung mit Fluidität der Analyse und der grundsätzlichen Debatte verknüpft. Ein ausschlaggebender Faktor zum Erfolg ist, zweifellos, die ausgeglichene Verknüpfung der synthetischen und analythischen Stimmung. Übereinstimmend mit den abgezielten Absichten und Zielen, ermöglichen die synthetischen Fähigkeiten der Autorin die tiefe Systematisierung umfassender theoretischer Begriffe besonderer Wichtigkeit für die Entwicklung der Hermeneutik. Zum Ausgleich, dank seiner analythischen Begabungen, kann Lucia Cifor nachhaltige Themen oder bedeutendste Konzepte des erforschten Bereichs erklären, entfalten und nuancieren.

Die Schritte der Autorin sind völlig der allgemeinen Auffassung des Werks angemessen, ein Werk das von beiden, schon im *Vorwort* des Buches erläuterten Zielen, zugleich geleitet und begründet ist. Einerseits beruht der schon im Titel des Bandes vorgezeichnete Hauptziel des Werkes auf die „Identifizierung der eigenen Profile des Wissenszweiges und der Aufgaben die ihr im Sinnzusammenhang mit den neuen epistemologischen Herausforderungen zufallen” (S. 1). Andererseits, übernimmt die Autorin auch den subsidiären Ziel, die literarische Hermeneutik, in einer originellen Art, „als *akademische Lehre* mit ausgeprägtem *theoretischem Charakter*, als *eine fachübergreifende Wissenschaft*, *eine multidisziplinäre Wissenschaft*, eine Wissenschaft die das Wechselgespräch zwischen den Kultur-, den Literatur- und den Sprachwissenschaften, sonstiger Deutungs- und Mitteilungswissenschaften organisieren und auswerten könnte” zu begründen und anzuerkennen (S. 11). Gemäß dieser Zwecke, assimilieren *Die Prinzipien*, selektiv und dosiert, die aus umfangreichen Quellenangaben entnommenen Daten, die sie den Beibringungen aus eigenen Erforschungen beilegt, und die sie in schlüssiger und den Vorschlägen der Autorin angepasster Art konjugiert. Der Bestand der bibliografischen Anhaltspunkte vereinzelt sich durch die Mannigfaltigkeit und Kompetenz der Auffassungen. Er fügt aneinander Persönlichkeiten ersten Ranges der rumänischen Erforschung im Fachgebiet – Eugeniu Coseriu, Mircea Eliade, Ioan Petru Culianu, Adrian Marino, Paul Cornea, Toma Pavel, Aurel Codoban, Ştefan Afloroaie, Matei Călinescu etc. – mit Grundpersönlichkeiten in hermeneutischen und philosophischen Untersuchungen - Paul Ricoeur, Hans-Georg Gadamer, Martin Heidegger, Manfred Riedel, Erwin Hufnagel, Roman Ingarden, Ernst Cassirer, Gilbert Durand, Gaston Bachelard, Tzvetan Todorov, Hans-Robert Jauss, Wolfgang Iser, Umberto Eco, Moshe Idel etc. –, zu denen man den wohlbekannten Beitrag hervorragender Schriftsteller und Denker, Exponenten des europäischen Kulturraums– Thomas Mann, Franz Kafka, Feodor M. Dostoievski, Friederich Nietzsche beifügt.

Einheitlich betrachtet, ist Lucia Cifor's Buch konzentrisch, gleichzeitig dialogisch strukturiert. Dessen Inhalt ist auf zwei großen Abschnitten aufgebaut. Der erste Abschnitt, *„Ein Versuch zur Umwertung der Vergangenheit der Hermeneutik nach Ansichten der literarischen Hermeneutik"* benannt, ist in einem umfangreichen theoretischen Rahmen aufgebaut, durch Umreissung der Voraussetzungen zur Entwicklung der allgemeinen Hermeneutik, später auf der aufgrund F.D.E. Schleiermacher's Lehre gegründete Plattform fundamentiert. Hieraus entfaltet sich die Forschung in eine progressive sorgfältige und genaue Vertiefung, übergehend zum zweiten Abschnitt des Buches, *„Die Identität der literarischen Hermeneutik im gegenwärtigen epistemologischen Kontext"*. Der Status der Hermeneutik ist in einem historischen Zusammenhang bezeichnet, der den sowohl der rasche, noch nie dagewesener Zuwachs der Kulturwissenschaften kennzeichnet ist, als auch die Notwendigkeit zur Konjugierung und Vereinbarkeit der Zugangsperspektiven in Auswertung des literarischen Textes. Die Begründung der durchgeführten Erforschungen der Autorin aus dem ersten Teil des Buches liegt somit als Kernabgrenzung des zweiten Teils, zu dem sämtliche prinzipiellen Debatten konvergieren. Zusätzlich wird die Symbiose der beiden Abschnitte durch großzügigem Zwiegespräch zwischen Tradition und Gegenwart erzielt.

Der erste Abschnitt, „Ein Versuch zur Umwertung der Vergangenheit der Hermeneutik nach Ansichten der literarischen Hermeneutik", stellt dar eine gebildete Studie der „Geschichte" der Hermeneutik, die durch denjenigen Versuch motiviert ist, die Hauptlinien zur Entfaltung des Konzepts „Hermeneutik" anzugeben, gleichzeitig durch denjenigen, dieses Lehrfach epistemologisch zu berechtigen. In diesem ersten Abschnitt zeichnen sich vier Hauptkoordinaten aus, die in annähernden Zügen den drei Kapiteln dieses Abschnittes entsprechen, durch denen man die Abgrenzung der Hauptvoraussetzungen und/oder des Blickfeldes zur Entstehung der modernen Hermeneutik gezielt sucht, und zwar: die mythischen und/oder die mythologischen Prämissen der Hermeneutik (Kap. I.4), die christlichen Prämissen (Kap. I.2, I.3, II.1) und die philosophischen Prämissen (Kap. I.5, II.2). Zu diesen fügt man die vierte Koordinate an, die sich nach Verwertung des revolutionären hermeneutischen Konzeptes von F. D. E. Scleiermacher richtet, der Begründer der allgemeinen Hermeneutik und bedeutender Vertreter der modernen und romantischen Hermeneutik. (Kap III). Im Kontext dieser grundlegender Abgrenzungen, kommt Lucia Cifor voran, sie ahnt voraus eine Reihe von Übereinstimmungen zwischen der mythischen Herkunft der Hermeneutik und der *Hermeneutik der Mythen*, beziehungsweise zwischen der philologisch-rhetorischen Hermeneutik und der *Hermeneutik der Symbole*, zwei modernen Wissenschaften, die nachträglich begründet wurden.

Die Autorin schlägt in diesem „ersten Teil von Kapiteln" eine vertiefte Untersuchung und Auswertung des Fortschritts der allgemeinen Hermeneutik vor, von umfangander Perspektive, den Zusammenhang dieses Lehrgangs zu denjenigen Wissenschaften, aus denen sie sich stammend vorgibt, oder mit denen sie sich einmischt und/oder mit denen sie sich aufgrund „einer konstitutiven, historisch entfalteten Beziehung" (S. 191) überschneidet zu systematisieren und zu präzisieren. Einige dieser Wissenschaften sind: die Philologie, die heilige Exegese – insbesondere die Sprachphilosophie, die allgemeine Hermeneutik und die philosophische Hermeneutik. Die Entwicklungsrichtung der Hermeneutik ist systhematisch gefolgt, beginnend mit dem Altertum bis Ende des XIX-ten Jahrhunderts, sobald die bedeutenden Vertreter der romantischen Hermeteutik auftreten: F. D. E. Schleiermacher, Wilhelm von Humboldt und, gegen Ende des Jahrhunderts, Wilhelm Dilthey. Die Sphäre des Konzepts Hermeneutik kennt entscheidende Veränderungen in diesem Zeitabstand, dabei befinden an den zwei Polen das hermeneutische Verstehen, anfänglich als „*Methode*, *praktische*, eventuell *technische Verfahrensweise zur Auslegung* (mit variablen Regeln je nach Umständen)" (S.84), und, später, als „*Kunst* oder als *Wissenschaft für Auslegung der Texte*" (S. 11), die die Absicht hat, sich als eine Theorie der Ausdeutung mit erweiterter Geltung darzustellen.

Das I. Kapitel, *„Die historische Herkunft der Hermeneutik*" benannt, hebt hervor die Tatsache, dass die Hermeneutik ursprünglich „eine komplexe Tätigkeit zum Umsetzen eines *fremden Wortes in Worten* und / oder *in Termini des eigenen Verstehens*" (S. 14) darstellte, mit der Präzisierung, dass man unter dem Ausdruck *„fremdes Wort" „der Text, die Rede oder selbst das Idiom einer beliebigen Person*, die *verschieden, fremd* oder *nicht familiär genug*, um spontan oder ohne eine vorausgehende

Verarbeitung verständlich zu sein” (S. 14) versteht. Während einer langen Zeitspanne wurde die Hermeneutik insbesondere als *„eine praktische Lehre”* angesehen, undifferenziert von sonstigen Sprach- oder Literaturwissenschaften, sie würde aus „einer Reihe von Regeln bestehen, die man zum Verstehen und zur Erklärung derjenigen Texte anwendet, die in Übersetzungs- und/oder Bearbeitungstätigkeiten heiliger, juristischer, historischer oder literarischer Werke auftreten, nämlich sämtlicher weitberühmter altherkömmlicher (heiliger oder laischer) Texte” (S.15). Erst viel später entfaltet sie sich als eine selbstständige Lehre, als *eine umfassende verstandene Wissenschaft*, *Theorie und Praktikum zum Verstehen und zur Auslegung literarischer Werke* (im Sinne des deutschen Wortes „Kunstlehre”).

Die Autorin stellt der Forschung der mythischen und/oder mythologischen, der buchmäßigen und philosophischen Herkunft der Hermeneutik einen ausgedehnten Platz zur Verfügung; sie bemerkt dass seine Identität und Stellung von der richtigen Rückgabe des historischen Sinnes der Hermeneutik abhängig ist, indem sie von sonstigen Wissenschaften, mit denen sie zeitlang verwechselt wurde, und zu denen sie auch heute noch ungefähr dieselbe Forschungsebene bestreitet: „die Beglaubigung mancher Richtungen der Hermeneutik in einem beliebigen Zeitalter führen zur schwierigen Einstufung der Hermeneutik als *Kunst* oder als *Auslegungswissenschaft* von Philologie oder heiligen Exegese – im Altertum und im Mittelalter, oder zur schwierigen Abspaltung der Hermeneutik von der Philosophie und der Sprachphilosophie, von der Geschichte oder von sonstigen Ausdeutungswissenschaften (Psychoanalyse, zum Beispiel) – im modernen Zeitalter” (S. 16-17). Die mythischen und/oder mythologischen Voraussetzungen der Hermeneutik stehen in Verbindung selber mit der Etymologie der Benennung dieser Lehre, die genaue Angaben zu seinem ursprünglichen semantischen Inhalt einreicht und die im Vordergrund die Hauptbedeutung des Sinnes hervorbringt: *hermeneuein* (gr.) bedeutet, gleichermaßen, „übersetzen”, „erklären”, „auslegen”, die erste Benutzung des Begriffs wurde Aristoteles zugeordnet. Diese Lehre wurde andauernd von der volkstümlicher Etymologie mit dem Namen des Gottes Hermes und seiner Eigenschaften verbunden: ”Gott des Handels und der Reisen und, durch Erweiterung, Gott der Verständigung und der Vermittlung”, „Hermes vermittelt nicht nur zwischen Himmel und Erden, sondern auch zwischen Identität und Alterität” (S. 42). Der authentische mythologische Ursprung der Hermeneutik liegt aber in den Verbindungen, die zwischen ihr und der Geheimwissenschaft gebracht werden können, eine Doktrin des späten Altertums, die die wahren Modelle zur Ausdeutung heiliger Textteile gründete, und die sich rund um die schützende, weise, allwissende Göttlichkeit Hermes' Trismegistus entstand (Trismegistus ergab sich aus Zusammenkleben des griechischen Hermes mit dem ägyptischen Gott Thot).

Andererseits, wurde die Hermeneutik an die heilige Exegese (die christliche Hermeneutik) und an die Philologie (die historische, klassische und kritische Philologie) beigelegt – Hauptlehren mit denen sie den Ursprung bestreitet. Die Wichtigkeit und die Auswirkung der christlichen Hermeneutik auf die Selbsständigung der Disziplin sind, in Ansicht der Autorin, äußerst wichtig, umso mehr, als „das Alter der christlichen Hermeneutik eben als Alter der europäischen Hermeneutik betrachtet wird” (S. 20), und zwar: *die patristische Hermeneutik* (IV.-VI. Jh., einschleisslich bis ins VIII. Jh.), *die scholastische Hermeneutik* (XII.- XIV. Jh.), *die Hermeneutik der Reform* (XVI. Jh.) und *die romantische Hermeneutik* (XIX. Jh.). Absehend die Fragen zur Analyse des zweiten Buchabschnittes, fügt L. Cifor in diese erste Stufe auch einige zur *modernen und postmodernen Hermeneutik* verbundene Gesichtspunkte ein. Die Exegese der heiligen Texte erreicht den Höhepunkt im Zeitabschnitt der patristischen Hermeneutik (IV. Jh.), Zeitpunkt in dem Augustin die Eigenschaft als Philologe und Kulturschaffender nebst der Tugendhaftigkeit der Glaube durchsetzte. L. Cifor hebt in diesem Kontext hervor, mit vollkommener Berechtigung, dass die Beziehungen der Hermeneutik zur Philologie – unter verschiedenen Formen, die diese entlang der Zeit kannte: klassische Philologie, kritische Philologie, historische Philologie etc. – originär und wesentlich sind. Die Behauptung, die Notwendigkeit der Gründung beliebiger hermeneutischer Lehren, nicht nur der literarischen Hermeneutik, auf sprachlichen Fußpunkten zu legen, gehört der Forscherin. Ihrer Meinung nach, kann die Hermeneutik nur in dem Falle bestehen, in dem die Hauptbedeutung der Sprache berücksichtigt

wird, ohne welcher „der Geist der Sprache” unverständlich wäre, und beliebige hermeneutische Ausdeutung würden hinfällig, lächerlich stehen.

Mittels eines entscheidenden Schrittes, richtet sich hier die Autorin auf dem „Thema der mehrfachen Gliederung oder der mehrfachen Dimensionalität des biblischen Textes” und sie analysiert stufenweise: *die Theorie des buchstäblichen Sinnes* – entstanden aus der Isomorphie zwischen der Ebene des Denkens und des Ausdruckes, Theorie die insbesondere im Altertum angewendet wurde, und die im XVI-ten Jh. durch die Hermeneutik der Reform wiederbelebt wurde, *die Theorie des doppelten Sinnes*, die im Zeitraum der griechischen Stoiker aufgeklärt und von Philon aus Alexandria verfestigt wurde, *die Theorie des dreifachen Sinnes*, eine zu Origene's Namen verbundene Theorie und *die Theorie des vierfachen oder mehrfachen Sinnes*, mit dem Namen Ioan Cassian verknüpft. All diese Theorien beachten eine offene Auslegung und Lektüre des biblischen Textes, dem man vielfache Sinnesebenen zuschreibt – *den buchstäblichen Sinn*, *den allegorischen Sinn*, *den moralischen oder geistigen Sinn* und *den anagogischen oder mystischen Sinn*. Jede Sinnesebene ist in Verbindung zu einem gewissen Grad an Verständnis gestellt. Dieses veräußert sich uneingeschränkt und ganzheitlich nur auf der Ebene des anagogischen Sinnes, der die totale Kommunion des Menschen mit Gott, und gleichzeitig eine entscheidende Veränderung des Lebens einbezieht .

Die durchgeführte Analyse verleiht der Autorin eine günstige Gelegenheit zur Gegenüberstellung *der Theorie des Sinnes eines Textes* zur *Theorie der Sinnesschichten*, die von Umberto Eco in *Grenzen der Auslegung* verarbeitet wurde. Außerdem, *die Theorie des unendlichen Sinnes* (*Theorie des unendlichen Textes*) durchnehmend, zögert die Autorin nicht, eine kritische kontrastierende Auswertung zwischen den vielfachen hermeneutischen Lehren der Tradition (die christliche Hermeneutik und insbesondere die kabbalistische Hermeneutik), basiert auf die Voraussetzung des unendlichen Textes, und der postmodernen Hermeneutik, die sich auf die Produktivität der Lektüre stützt, zu betätigen. L. Cifor beobachtet sachbezogen die *Vertehensstufen*, die in verschiedenen Auslegungstraditionen des biblischen Textes einbezogen sind oder die in Verbindung zur Theorie des Sinnes eines Texes stehen, die sich aber gleichzeitig auf das Verständnis und auf die grundsätzlich verschiedene Auffassung, entlang der Zeiten, des *Textbegriffes* beruhen. Diese wurden von der Autorin in „*reproduktive, wiederherstellende oder intentionaliste hermeneutische Lehren*” (die den Vorrang der Absicht des Autors oder des Werkzwecks anerkennen), und „*produktive, einsetzende, antiintentionaliste hermeneutische Lehren*” (die auf den Vorrang der Absicht des Lesers eingesetzt werden) dissoziiert.

Obwohl die Autorin die Idee betont, dass „die sprachlich-retorische Gründung der christlichen Hermeneutik älter als das Christentum ist” (S. 30) und dass sie sie zart, gemäß den einzelnen Erfordernissen des Verstehens und der Auslegung eines heiligen Textes, übernommen hat, besteht die Autorin, die Relevanz der christlichen Hermeneutik für die gegenwärtige Hermeneutik und insbesondere für die literarische Hermeneutik hervorzuheben. Die Schlüsse die sie zieht – verwertend Dilthey's Beiträge, später von Ricoeur übernommen – sind in Anzahl von drei: die Herkunft der europäischen Hermeneutik liegt im Aristoteles' Werk *Peri hermeneias* und in der heiligen Exegese, „das Konzept Hermeneutik”, als Wissenschaft der Auslegungsregeln begründete sich insbesondere durch die Exegese der biblischen Texte, später der profanen Texte, und der ursprüngliche Kern dieser Hermeneutik ist vom so benannten „die vierfachen Sinne der Bibel” repräsentiert.

Die endgültige Form der philosophischen Voraussetzungen zur Begründung der modernen europäischen Hermeneutik sind im berühmten Werk des antiken Philosophen Aristoteles *Peri hermeneias* gegeben. Hier ist das Objekt der Auslegung die ganze Sprache, weil die Sprache, seiner Meinung nach, eine erste Auslegung bedeutet, weil die Sprache die Welt mit Hilfe von Symbolen kennzeichnet, „hier, auf der Sprachebene, wird eine erstige Abgrenzung der Inhalte des Bewusstseins in Bedeutungen vorgelegt, Bedeungen der Sachen (der Entitäten) und der Verhältnisse zwischen den realen Entitäten der Welt” (S. 47). Aristoteles ausschlaggebender Beitrag besteht in der Herstellung der Achsenverbindung zwischen Sprache und Verstehen, durch die Spezifikation der innerlich-konstitutiven Bedeutungsfunktion der Sprache: „jedwelche Sprache ist *semantikos*, heißt etwas, entwickelt eine Bedeutung, eo ipso wird ein Objekt des Verstehens und der Auslegung” (S. 50).

Aristoteles Auffassung über die Sprache ist in Termini von E. Coseriu systematisiert, angesehen als einer der bedeutendsten Sprachphilosophen des XX-ten Jahrhunderts, als Gründer der integralisten Doktrin, die zusammenfassend als „eine erste Form der Kultur und Grundlage der allgemeingültigen Kultur" beschrieben werden kann.

Zur Unterstützung der Begründung der sprachlich-philosophischen Hermenistik als fachübergreifende Wissenschaft, sind weiterhin die Auffassungen großen Ansehens der Philosophen Giambattista Vico, Wilhelm von Humboldt, Immanuel Kant, Eugeniu Coseriu, Martin Heidegger und Hans-Georg Gadamer dargebietet. Sie vollkommen den Zusammenhang zwischen der Problematik der Sprache und der Problematik des Verstehens und werden zur deutlichen Abgrenzung zwischen den „*begreifend-hermeneutischen Wissenschaften*" und den „*darstellend-erklärenden Wissenschaften*" führen.

Der essentielle Wert dieses Werkes besteht in der Überzeugung der Autorin, dass sich die Hermeneutik auf Grundlagen einer Sprachwissenschaft aufbauen muss. Diese Überzeugung wird mit offenbarenden Argumente im II.2 Kapitel „*Von der Philologie zur Sprachphilosophie und von der Sprachphilosophie zur F. D. E. Schleiermachers allgemeinen Hermeneutik*" behauptet, aber ferner auch im zweiten Abschnitt des Buches. In diesem Zwecke, bringt die Autorin im Vordergrund der Debatte die philosophische Auffassungen von Aristotel und von G. Vico, W. Humbold und von E. Coseriu, Auffassungen die sich auf eine uninstrumentalistische, zielgerichtete Vision stützen; die Autorin betont, dass das wichtigste Merkmal dieser bedeutenden Denker in ihren philosophischen Auffassungen auf gemeinsamer Hintergrund besteht. Die Beiträge dieser Philosophen der Sprache berechtigt abermals, nach Lucia Cifor's Überzeugung, „die Notwendigkeit der Hermeneutik, folglich, der Kunst (der Wissenschaft) der Auslegung, neben weiteren Sprach- und Literaturwissenschaften, in der Erforschung der poetischen Sprache, sowohl als Sprache als auch als Kunst" (S. 71).

Die sprachphilisophischen Voraussetzungen zur Entfaltung der allgemeinen Hermeneutik nähern sich entscheidend im III. Kapitel des ersten Abschnittes der Begründung dieser Lehre auf der von F. D. E. Scheleiermacher errichteten Plattform an, die, wie die Autorin behauptet, „einen kopernikschen Umsturz" im Bereich der Geisteswissenschaften vollbringt. L. Cifor berücksichtigt „die großen Züge seiner revolutionären hermeneutischen Auffassung, in direkter Verbindung zur Philosophie der Religion und zur Sprachphilosophie" (S. 72). Sie analysiert mittels einer komparativen Untersuchung die Unterschiede zwischen Scheleiermachers Hermeneutik und den altüberlieferten hermeneutischen Lehren. Dafür entwickelt sich die Hermeneutik zu einem „*philosophischen* (*theoretischen*, würden wir heutzutage sagen) *Wissenszweig*, da sie in enger Verbindung zur ‹‹*Kunst des Denkens*››, und nicht nur zur Erkenntniss der Sprache steht" (S. 83), obwohl die absolute Prämisse jeglicher hermeneutischer Tätigkeiten, Scheleiermachers Meinung nach, die Sprache ist. Das Verstehen des Textes im mühseligen Verlauf zur Bildung seiner Hermeneutik radikalisierend, begründet sie Scheleiermacher philosophisch. Im Unterschied zur traditionnelen Hermeneutik, eine zumal *technische* (*praktische*) (Unt. der A.) *Wissenschaft*, wird aus seiner Hermeneutik eine *Wissenschaft* (*Kunst*, im Sinne des deutschen Wortes Kunstlehre) oder eine *Theorie der Auslegung* (Unt. der A.), die beabsichtigt, die Grenzen der Philologie und der heiligen Exegese mittels Problematisierung mehrfacher Seiten des Verstehens zu überschreiten. Sein Verdienst, den die Autorin immer wieder hervorhebt, ist derjenige, die Hermeneutik aus dem Bereich „der *positiven* (deskriptiven, teilweise normierten und gar präskriptiven) *Wissenschaften*" herausbekommen zu haben und seine spezifische Identität als theoretisch-spekulative Wissenschaft, mit unmethodischer, unpräsktiptiver Eigenschaft und mit Orientierungscharakter, eine philosophische Fachlehre bestimmen zu haben.

Lucia Cifor hebt hier die romantische, im wahren Sinne des Wortes, Charakter der hermeneutischen Doktrin von Scheleiermacher hervor, die tiefe Nachwirkungen sowohl in das was die Begründung des Objektes und der Hauptstrategie der Hermeneutik betrifft, als auch im Bereich der Finalität, die er beliebigen hermeneutischen Schritten zuordnet. Die Autorin unterstreicht, dass der Process des Begreifens, in Schleiermachers Ansicht, ein umgekehrtes Verfahren zur Verfassenweise des Diskurses vermutet. Gleichzeitig beschreibt sie ausführlich die zwei Auslegungsarten, die zugrunde des Begreifens eines Textes liegen und die als Objekt die doppelte Bestimmung des

Diskurses selbst haben (Fakte der Sprache und schöpferische Tätigkeit des Subjektes): *die grammatische Interpretation* (betrifft die linguistische und die rhetorisch-stilistische Ebene des Textes und steht im Zusammenhang mit der als technische Verfahrensweise zur Auslegung definierte Hermeneutik) und *die technische/psychologische Interpretation* (sie beabsichtigt, den Geist des Textes aufzufinden und verleiht der Hermeneutik die Kunsteigenschaften), eingehend die Prinzipien und Regeln dieser beiden Seiten der Auslegung betreffens befolgend. Im Endteil des Kapitels unterstreicht L. Cifor die Bedeutung der von Schleiermacher begründeten Hermeneutik: sie liefert die *erste einheitliche Theorie zur Auslegung aller Texte*, unabhängig vom Bereich – Literatur, Wissenschaft, Geschichte, Religion u.s.w. – aus dem sie kommen oder von der Variante, in der sie in Umlauf sind – mündlich oder schriftlich. Über seine Hermeneutik wurde oft gesagt, dass sie gerade „die Umkehrung der Rhetorik und Poetik" ist, sie keine Interpretationsregeln, die mechanisch anzuwenden wären, liefert, sondern allgemeine Prinzipien zur Verständnis der Auslegung und für eine adäquate Ausrichtung derselben. Die Autorin bemerkt, dass die grundsätzlichen vom deutschen Hermeneutiker vorgeschlagenen Neuerungen für die Entfaltung und das Schicksaal der modernen Hermeneutik hochbedeutend sind.

Von diesem ersten Niveau, gelangt die Autorin auf eine streng begrenzte Ebene der Problematik der auf diesen Prämissen gestalteten literarischen Hermeneutik; wegen ausgezeichneter Vernunft im Verstehen der privilegierten Stellung der Literatur gegenüber weiteren Wissenschaften oder Kunstlehren, schenkt sie dieser Ebene besondere Beachtung.

Im zweiten Abschnitt des Werkes, „*Identität der literarischen Hermeneutik im gegenwärtigen epistemologischen Kontext*" benannt, setzt Lucia Cifor's Interessehorizont den Akzent auf die problematische bedeutsame Ebene der literarischen Hermeneutik. Mittels der durchgeführten Forschung, schlägt die Autorin eigentlich vor, eine integrative Vision in die mehrfache Fachrichtung der Hermeneutik und in die Verbundenheit der Hermeneutik zu sonstigen Fachrichtungen auszuarbeiten, die gegenüber weiteren benachbarten Wissenschaften der Sprache und der Literatur (Philologie, Linguistik, Sprach- und Literaturgeschichte und -kritik -theorie, Poetik, Ästhetik, Stilistik und Semiotik, denen man Soziopoetik, Mythopoetik, literarische Anthropologie, Wissenschaften des Imaginären, Psychokritik, Pragmatik beifügt) gestellt werden muss, um sich die Eigenart und die Identität durchzusetzten, aber auch um seine Ziele zu erreichen: „eine passende Plattform einer allgemeinen Theorie der literarischen Hermeneutik könnte in Schleiermachers Hermeneutik und in dessen Fortsetzung und Ergänzung aus Eugeniu Coserius Textlinguistik erkennbar sein [...]" zu dem man „die Vision und die durch die Ontologie des Kunstwerks gelieferten Begriffe (in Heideggers, Gadamers, Roman Ingardens Begründung)" (S. 190-191) hinzufügen müsste. L. Cifor tretet, im ersten Moment, in eine innige Analyse der Hauptkonzepte ein, die die alleinige Stellung der *Hermeneutik* bestimmen, um danach die *prinzipien der literarischen Hermeneutik* aufzuzeichnen. Die Endschritte der Erforschung versuchen den Beitrag weiterer Zweige der Hermeneutik – *Hermeneutik der Mythen* und *Hermeneutik der Symbole* – zur Entfaltung und zur Abgrenzung der eigenen Form der gegenwärtigen literarischen Hermeneutik darzulegen und zu verwerten.

Die Hauptkoordonaten dieses Abschnitts bauen sich auf die Identifizierung der Hauptbegriffe der Hermeneutik auf, zwecks Gestaltung der Identität, der Sonderausprägung und der Ziele, die der literarischen Hermeneutik im gegenwärtigen epistemologischem Zusammenhang zufallen. Dieser Zusammenhang kennzeichnet sich durch die Notwendigkeit der unvermeidbaren Vereinheitlichung und Verknüpfung der Kulturwissenschaften, mittels Überwindung der epistemologischen Grenzschichten und Verschmelzung der eigenen Konzepte der literarischen Hermeneutik mit den spezifischen Erfordernissen der Analyse des literarischen Textes. Sie liefern eine scharfsinnige und sachbezogene Beobachtung der unterschiedlichen Ebenen der Hermeneutik, der hauptsächlichen Beziehungen und Unterscheidungen, die zwischen diesen Lehren und der literarischen Hermeneutik bestimmt werden können.

Das Kapitel „*Hauptkonzepte der Hermeneutik*" analysiert die grundsätzlichen Begriffe dieser in vollem Entwicklungsprozess befindeten Wissenschaft: *Verstehen, Auslegung, Begreifen, Erklärung, hermeneutischer Horizont, hermeneutischer Zustand, hermeneutischer Zirkel, Vorvermutungen der*

Auslegung, Konflikt der Auslegungen, Auslegungsarten und mehrfache Auslegungen, Grenzen der Auslegung, Sinnesebenen. Die Debatte erfreut sich einer erheblichen Interesse seitens L. Cifor, aber auch eines mehrfachen Nahens, einer Tiefe; die Problematik ist in der Fachliteratur hochtheoretisiert, Gegebenheit die übrigens auch im Falle der verschiedenen Thematisierungen des Gegenstands der Hermeneutik erkennbar ist; entweder ob es über *Sprache, Text, Symbol, Mythe, Metapher, Fiktionwelt oder Kunstwerk* ist. Die Forscherin erfasst gleichfalls in diesem Kapitel die Erkenntnis der grundsätzlichen Schwierigkeiten, mit denen sich die gegenwärtige Hermeneutik gegenüberstellt.

Als fachübergreifende und multidisziplinäre Wissenschaft, übernimmt die Hermeneutik, der Ansicht der Autorin nach, die Begabung einer „*integralisten Disziplin*". „Die literarische Hermeneutik sollte neben seiner *synthetischen und synthetisierenden* Begabung, auch ein großes *Eingliederungsvermögen* der von weiteren Wissenschaften beigestellten Daten erweisen, sie sollte asymptotisch auf die Stellung einer Integrallehre zielen" (S. 189). Als Zweig der modernen Hermeneutik, dessen Ursprung in Schleiermachers allgemeinen Hermeneutik liegt, ist die literarische Hermeneutik „eine non-positiviste, idealistische, spekulative und, selbstverständlich, eine interpretative Wissenschaft" (S. 179), die im Gegensatz zur Stilistik und zur Poetik steht, was ihr Studienobjekt betrifft: „Konkret, wenn die Stilistik und die Poetik sich mit der Art und Weise beschäftigen, in der der literarische Text (auf verschiedenen Ebenen) organisiert ist und Sinn produzierend funktioniert, hat die *literarische Hermeneutik* als Studienobjekt die Verstehens – bzw. Interpretationsmodalitäten der entwickelten Sinne" (S. 179). Angesicht dessen äussert sich auch Coseriu, indem er erklärt: „Das Verstehen ist immer Rekonstuktion des zu Verstehenden". Das Hauptziel der literarischen Hermeneutik ist, der Meinung der Autorin nach, „die Hervorhebung und der (Wieder)aufbau des originären Sinngehalts des literarischen Werks (der literarischen Texte)" (S. 190).

Die letzten zwei Kapiteln, „*Die literarische Hermeneutik und die Kulturwissenschaften. Hermeneutik der Mythen*" und „*Hermeneutik der Symbole*" bringen im Vordergrund des Nachdenkens der Autorin zwei Zweige der literarischen Hermeneutik, zwei intensiv theoretisierte und in Kulturwissenschaften häufig als „generalisiertes Auslegungsverfahren" beschriebene Zweige. Deren Anwendungsgebiet ist weitgehend, er überschreitet den Bereich der Kultur und dringt in allen Bereichen der menschlichen Existenz ein. Aus diesem Grunde, bezeichnen sie fachkundige Arten der kulturellen Komparation, dessen grundsätzliche Erforschungsprinzipien *fachübergreifend, multidisziplinär* und *transdisziplinär* heissen.

In der Anstrengung, die verschiedenen Zweige der Hermeneutik anzuordnen, greift die Autorin, auch dieses mal, auf deren analytische Beschreibung zu. Das verwirklichte Bild dient ihr zur Präzisierung der Verknüpfung zwischen der literarischen und der mythischen Hermeneutik, jeweils der Symbole, und zur Bewertung deren Beiträge zum „Verstehen der theoretischen Probleme der Mythen- und Symboleauslegung in literarischen Werken" (S. 206), sie im Kontext einer heftigen Richtung des XIX-ten und XX-ten Jahrhunderts literarisch darzustellen. Die beiden Kapiteln bezeichnen zugleich wahrhaftige Veranschaulichungen der „angewandten" Hermeneutik, in der Gegebenheit dass „die Mythen und die Symbole, als spezifische und korellierende Sprachen, gemeinsame Elemente besitzen, die verwandte hermeneutische Lehren und Prinzipien erlangen" (S. 223). Die beiden Arten von hermeneutischen Lehren beziehen komplexe *Kontextaufgliederungs-, Kontextausgliederungs- und Kontextneuaufgliederungsverfahren* ein und erheben spezifische Probleme zur Erkenntnis nicht nur der Symbole und Mythen, sondern auch der Kultur in ihrer Gesamtheit, deswegen sind in diesem Bereich kategorische Ansprüche erforderlich. Sie durchsetzten sich erfolgreich in der derzeitigen literarischen Hermeneutik, damit schliessen sie sich des alten Paradigma der Literaturwissenschaften an, die sich derzeitig der Erwerbung der Verfahrensweise und der Vision nicht entbehren können: „Im neuen epistemologischen Rahmen der Wiedervereinigung der kulturellen und literarischen Ebene, fällt der literarischen Hermeneutik eine vermittelnde Rolle zu, die sie umso besser vollbringen kann, desto besser sie verstanden wird: sowohl unter theoretischem Gesichtspunkt, als auch unter praktischem, auf der Ebene seiner anti-methodischer (anti-kartesicher) Methodologie" (S. 243). Die durchgeführte Analyse verleiht der Autorin die Möglichkeit, Auffassungen intensiver Verbreitung im Bereich der Mythen- und Symbolehermeneutik zu verwerten,

Bereich in dem ein privilegierter Platz an Gilbert Durand, Paul Ricoeur, Gaston Bachelard u.a. verteilt wurde. Entscheidend ist die Meinung der Autorin, dass die Hermeneutik „zu ein Wechselgespräch mit allen Fachrichtungen [...] führen muss und, funktioniert sie nicht als ein *Organon* für die *Literaturwissenschaften (des Textes, des Diskurses, des literarischen Imaginären* u.s.w.), so muss sie als epistemologische Bewertungs- und Überprüfungsbahn für die erwähnten Fachrichtungen funktionieren" (S. 191-192), sich somit in eine *Metahermeneutik* umwandelnd.

Die Prinzipien der literarischen Hermeneutik stellen eine ausgezeichnete akademische Einführung in diesem Bereich dar, Lehre die seine Angehörigkeit zum Bereich der sekundären, didaktischen Forschung verlangt. Das Band stellt sich somit aufrichtig dem Leser vor, ihn lehrend, aktiv zur Befragung des derzeitigen Horizontes der literarischen Hermeneutik teilzunehmen, um sowohl die Exigenz, in der sie besteht, als auch die Nachwirkungen, die sich aus seiner Auffassung als fachübergreifende und multidisziplinäre Wissenschaft ergeben, zu begreifen. Sie wird als diejenige Lehre dargestellt, „die heute [...] den riesigen epistemologischen Herausforderungen aus dem Bereich der Sprachwissenschaften, der literarischen Wissenschaften standhalten muss [...], dabei die außergewöhnliche Enwicklung der philosophischen Hermeneutilk und die Erfahrung der traditionnelen Hermeneutik berücksichtigend" (S. 11). Zusammenfassend, dürfen wir mit Sicherheit behaupten, dass Lucia Cifors Band, *Prinzipien der literarischen Hermeneutik*, in seiner Ganzheit als ein außergewöhnlicher Erfolg im Bestreben zur begrifflichen Ausarbeitung des multidisziplinären Fachgebietes der allgemeinen Hermeneutik und vorzugsweise der literarischen Hermeneutik eingeschätzt werden muss.

DIANA FAUR
Cluj-Napoca, str. Scorţarilor, 3, ap. 13

I Quatro Universi di discorso. Atti del Congresso internazionale „ORATIONIS MILLENIUM". A cura di GIUSEPPE DE GENNARO S. I., Città del Vaticano, Libreria editrice Vaticana, 2002, 564 p.

După cum reiese din titlu, volumul adună la un loc lucrările Congresului Internaţional **I Quatro Universi di discorso. ORATIONIS MILLENIUM**, desfăşurat în perioada 24-30 iunie 2000 la Universitatea din L'Aquila, Italia. Organizat din iniţiativa părintelui Giuseppe de Gennaro, profesor la Facultatea de Litere şi Filosofie a Universităţii din L'Aquila, şi de d-na Maria Grossmann, profesoară de lingvistică la aceeaşi universitate, acest congres (al XII-lea la număr din seria manifestărilor dedicate anului jubiliar, desfăşurate între 1991 şi 2000, având genericul **ORATIONIS MILLENIUM**) a avut ca temă textul mistic, abordat din diverse perspective. Congresul a fost patronat şi de alte centre importante, cum ar fi Università della Preghiera din L'Aquila, Centro ICONE di Psicologia Spirituale din Florenţa, Servizio Terapeutico Assistenziale PIU VITA din L'Aquila ş.a.

În *Prefaţa* volumului, Giuseppe de Gennaro menţionează că reflecţiile asupra congreselor anterioare i-a determinat pe organizatori să propună, de data aceasta, o nouă perspectivă de abordare a textului mistic, şi anume cea a universului de discurs specific credinţei, şi a statutului rugăciunii în acest univers de discurs. Conform misticii catolice, întrucât centrul fiinţei umane este spiritul, rugăciunea se produce în spirit. Plecând de la această *oratio spiritualis*, partea materială, carnală a corpului atinge energia şi se ordonează în minte, psihic şi corp. Însă chiar dacă relaţia dintre corporal, psihic şi mental este esenţială pentru starea de rugăciune, locul rugăciunii este sufletul (p. 10). Dat fiind că rugăciunea este un act viu şi vital, ea nu poate fi cunoscută dacă nu este practicată. Or, această axiomă, verificată de cercetarea teoretică, fundamentează *experienţa textului mistic*. Din punct